



Abend-

Zeitung.

6.

Sonnabend, am 8. Januar 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die Eroberung von Mexico.

Ein historisch-romantisches Gemälde aus dem ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts.  
Von Van der Velde.

In seinem Kabinet zu San Yago saß der Statthalter von Cuba, Don Diego Velasquez, vor einem Tische voll Seecharten und Schiffstagebücher. Am Schreibepult im Fenster stand der königliche Schatzmeister, Don Amador de Leres, der mit Andreas Duero, dem Secretär des Statthalters, die Blutz- und Goldrechnungen der Antillen durchsah. Aber beide schauten mit listig spürenden Blicken über die Zifferbogen weg auf den grämlichen Gebieter, der, den Spitzfinger seiner Linken gleich einem Stations- schiffe zwischen Amerika's Continent und die Insel San Juan d'Ulva postirend, mit der Rechten scheltend gegen den armen Hauptmann Grijalva focht. Dieser stand, auf seinen großen Stoßdegen gestützt, ein Bild der Resignation, mitten im Gemache. Kaum merklich zuckte der Stutzbart auf der Oberlippe, wenn wieder ein neues Scheltwort der Galle des Despoten Luft machte, und er schien es darauf ankommen lassen zu wollen, ob seine Geduld, oder Velasquez Ungebehrdigkeit länger aushalten werde. Zwischen dem Reifen hindurch erklangen versöhnend aus dem Nebenzimmer der Guitarre Saiten, auf der Don Juan Velasquez de Leon, ein frisch aus Spanien gekommener Kesse des Statthalters, Isa-

bellen, der reizenden Tochter des widrigen Oheims, mit rühmlichem Eifer Unterricht erteilte.

Kein besserer Platz auf der ganzen Tierra firma zu Gründung einer Colonie, als dieser! rief der alte Velasquez grimmig. Das Land, wie Ihr selbst meldet, so reich als schön, die Indier, so dumm als man nur wünschen kann. In den wenigen Tagen für ein Paar Glasfisten achthalbtausend Pfund Gold einzutauschen, und doch immer weiter nach Norden zu fahren, und sich um sonst und um nichts mit dem Heidengefindel herumzubalgen, bis die Gegenströme, vernünftiger als der Herr Admiral, die Schiffe zurückjagen! — Ich glaubte den Küstenzug, die Mündungen der Flüsse untersuchen, neue Entdeckungen machen zu müssen — begann Grijalva sich zu entschuldigen. — Entdeckungen? sprudelte Velasquez. Was gab es noch zu entdecken? Land für den König, unsern Herrn, Heiden für das Laufbecken, Gold für uns Alle. Das hatet Ihr hier, wo ich den Finger habe, schon gefunden. Das solltet Ihr festhalten, Euch häuslich niederlassen, die Indianer zinsbar machen, so viel Gold zusammenscharren als möglich, mir schleunigst Bericht erstatten, und Euch um nichts in der alten und neuen Welt weiter bekümmern, statt wie ein Naar in's Blaue hinein zu segeln, um Abenteuer aufzusuchen, bei denen nichts als Beulen zu holen waren! —

Hätte Don Christoval Colon auch so gedacht, er-

wiederte Grijalva schon wärmer: die Tierra firma wäre für uns vielleicht noch heute Terra incognita.

Don Christoval Colon war der Vater meines großen Gönners, Don Diego, sprach der Statthalter: und von Todten soll man nichts Böses reden, aber daß Ihr Euch in ihm ein sehr närrisches Vorbild gewählt habt, geht schon daraus hervor, daß der gute Mann das Glück, das ihm der blinde Zufall zugeworfen, so wenig, wie Ihr, zu nutzen verstand, und am Ende aus dem Goldlande nichts als ein Paar Eisenschellen mitbrachte, die er mit in's Grab nahm. Das scheint auch Eure Speculation zu seyn, und wenn Ihr so fortfahrt, so stehe ich nicht dafür, daß Ihr nicht noch am Ende dazu gelangt, obgleich Ihr die unverdiente Ehre habt, mein Vetter zu seyn. — Da rief Grijalva, dessen Anfertau von Geduld gerissen war: Ihr vergeßt, Herr Adelantado, oder wollt vergessen, daß Ihr beim Abschied mir streng befohlen, nur zu entdecken, und Handel zu treiben, daß Ihr mir ausdrücklich verboten, mich irgendwo niederzulassen. Wie mögt Ihr nun den Untergebenen schelten, daß er den Befehlen seines Vorgesetzten gehorcht, selbst gegen die Stimme der Equipage und gegen die eigne Ueberzeugung? — Von diesem Einwurf eben so überrascht, als durch seine Wahrheit überwältigt, blieb Velasquez lange im stummen Zorne sitzen, sprang dann auf, um auf den fecken Hauptmann mit dem ganzen Ansehn des Statthalters loszudonnern; aber das Bewußtseyn, daß seine früheren Befehle mit seinem jetzigen Unwillen im schneidendsten Widerspruche standen, schloß ihm den Mund, er begann sich vor Grijalva zu schämen, und dieß Gefühl vollendete, wie gewöhnlich bei schlechten Menschen, seine Erbitterung gegen den armen Subalternen. Mit höhrendem Stolze warf er den Kopf in die Höhe, und sprach, nach der Thür zeigend, kalt: Ihr seyd entlassen, Herr Hauptmann! — Ich fühle das ganze Gewicht dieses Wortes aus Eurem Munde, rief Grijalva, der nun nicht länger an sich hielt: und ich sehe den Stab gebrochen über mein Glück in der neuen Welt. Ihr waret nur um einen Vorwand verlegen, um mich auszuschließen von dem Commando der neuen Expedition, das mir nach der Stimme von ganz Cuba von Gottes und Rechtes wegen gebührt. Jetzt seyd Ihr froh, daß Ihr ihn gefunden, und ich müßte mich selbst verachten, wenn ich noch einen Schritt thäte, Euch die Gerechtigkeit als eine Gnade abzubetteln. So ernennet denn den neuen Admiral,

wenn Ihr einen zu finden wißt, der Euch treuer und besser zu dienen vermag, als ich, durch des Blutes Bande an Euch geknüpft. Giebt es hienieden noch eine Vergeltung, so muß der neue Günstling Euer Vertrauen eben so schmäblich mit Verrath belohnen, als Ihr meinen redlichen Eifer mit Undank bezahlt habt. Er sprach's und verließ stürmisch das Gemach. Velasquez aber ließ sich von seinem Secretär die Liste der Hauptleute reichen, die er sich zu wichtigen, lohnenden Aufträgen auserlesen, zog durch Grijalva's Namen einen dicken Federstrich, setzte noch zum Ueberfluß ein Kreuz dabei, und sprach dann: — Der ist gestorben und begraben. Wen schicke ich aber nun nach dem schäzereichen Neuspanien? Das rathet Ihr mir, Freund Schatzmeister. — Wählt mich, Herr Oheim, wenn Ihr keinen bessern wißt! rief lachend Don Juan, den der laute Wortwechsel von der Guitarre-lection weg an die offene Kabinetthüre gelockt hatte. — Euch? frug spöttisch der Oheim: Wenn erst die Wolle auf Lippe und Kinn sich bei Euch zu einem wirklichen Bart entschieden, wenn Ihr anfangen werdet, Euch auf nützliche Dinge zu legen, statt einfältiger Weise den Eskribano der Indianer zu machen, dann meldet Euch einmal gelegentlich, eine Compagnie Ersatzmannschaft nach Neuspanien zu führen. Bis dahin seht vor allen Dingen, daß Isabella auf der Guitarre keine falschen Töne greift, und Ihr bei Euerm Unterricht Ehre einlegt. Mit flammenrothem Angesicht verstummend, zog sich der Neffe zurück, und Velasquez fuhr gegen Amador fort: Die Sache will wahrlich wohl überlegt seyn. Ich brauche einen Mann von unerschrocknem Muth, von bewährter Tapferkeit, dabei muß er sich aber ohne die geringste Widersetzlichkeit, im Größten wie im Kleinsten, meinem Willen unterwerfen. — Mein Vorschlag wird wunderbar klingen, und partheiisch obendrein, sprach der Schatzmeister mit affectirter Treuherzigkeit: aber ich bin bei meinem Freunde Velasquez vor jeder Mißdeutung sicher, und so nenne ich Euch denn kühn unsern Alkalde Cortez. — Seyd Ihr rasend? frug ihn erschrocken Velasquez. — Es ist nicht zu läugnen, fiel der gewonnene Geheimschreiber ein: daß sich gegen Don Hernandez Cortez in dieser Beziehung viel einwenden läßt, aber ich muß aufrichtig bekennen, daß ich auf allen Antillen keinen tauglichern Mann für Eure Pläne weiß, wenn Ihr nicht etwa, was ich beinahe lieber vorschlagen möchte, Don Grijalva wieder zu Gnaden annehmen wollt. Da schnaubte Velasquez den

Frechen, der eine solche Inconsequenz bei ihm nur für möglich halten konnte, grimmig an; mit kläglichen Gehehrden, wie zerknirscht durch den Zorn des Gebieters, den er mit schlauer List erregt, entwich der Secretär aus dem Kabinet, und ruhig fuhr Don Amador fort: Cortez ist aus einer edeln, wenn gleich armen, Familie, wissenschaftlich gebildet, dabei ein tüchtiger Offizier, in allen kriegerischen Uebungen sehr geschickt, riesenstark, für jede Beschwerde abgehärtet, uneigennützig, durch seine Leutseligkeit, sein aufgewecktes Gemüth bei den Spaniern beliebt, groß in Plänen und Handlungen, sinnreich in Anschlägen, vorsichtig beim Unternehmen, standhaft im Ausführen, geduldig bei Widerwärtigkeiten, bescheiden im Reden, — Doch daran denkt Ihr nicht, Herr Schatzmeister, unterbrach Velasquez das lästige Inventarium der Vorzüge des Candidaten: daß dieser rühmliche Cortez vor fünf Jahren an der Spitze der Mißvergnügten stand, die mich bei der königlichen Audienz zu San Domingo verklagen wollten, daß ich ihn gefangen nehmen, zum Tode verurtheilen ließ, und nur auf Euer Fürwort begnadigte? Wer bürgt mir dafür, daß der wüste Mensch meine Großmuth erkannt, daß ich eine so wichtige Unternehmung wirklich einem verführten Feinde anvertraue?

Seit jener Unvorsichtigkeit sind fünf Jahre verstrichen, antwortete Amador: Cortez jugendliche Wildheit ist unermüdete, ordentliche Thätigkeit, die Hitze seines Temperaments soldatischer Freimuth geworden. Sein Gemüth, der Großmuth geneigt, wird ewig die, welche Ihr ihm damals bewiesen, dankbar erkennen, und selbst, wenn ich Euch einräumen möchte, daß in ihm ein unruhiges, emporstrebendes Element vorwalte, so sollte eben dieß ein entscheidender Grund für Euch seyn, ihm das Commando zu geben. Das Richteramt, das Ihr ihm vertraut, kann diesem Geiste nicht gnügen! Das ruhige, sitzende Leben des Gelehrten paßt nicht zu seiner Lebhaftigkeit, und könnte ihn eher zu gefährlichen Unternehmungen verleiten, als die Führerstelle, die ihn dem ruhelosen, gefährlichen Kampfe mit dem wilden Meere, mit dem verderblichen Klima und mit den Wilden, grausamer als beides, weicht. — Alles sehr schön, wandte Velasquez ein: aber wer bürgt mir dafür, daß Cortez nicht, wenn er nur erst Neuspanien erobert hat, der Abhängigkeit von mir müde, auf den Einsall kommt, selbständig zu werden? Dann hat er das Glück und

den Triumph, und mir bleibt nichts, als die Schmach, durch meine Anstrengungen einen Nebenbuhler groß gemacht zu haben. Nein, Freund Amador, ich wünsche wohl, daß man in meinem Namen große Thaten verrichte, aber die Ehre und den Nutzen davon will ich für mich behalten. — Ihr seyd Herr, zu entscheiden, erwiederte Don Amador, beleidigt scheinend. Ich halte zwar Cortez für unfähig, Eure Besorgniß zu rechtfertigen, aber wenn Ihr nun einmal kein Vertrauen zu ihm gewinnen könnt, so muß ich Ducros Rath beipsichtigen. Der arme, unterwürfige Grijalva wird Euch die Hände küssen, wenn Ihr ihm noch das Commando gebt. Was von einem treuen Knechte zu fordern ist, mögt Ihr von ihm erwarten, von seiner übertriebenen Subordination habt Ihr keinen Widerstand zu besorgen; aber ob zu Eurer Unternehmung ein Knecht hinreicht, ob sie nicht vielmehr einen selbstdenkenden, schnell entschlossenen Geist will, das möge Eure Weisheit selbst erwägen. — Er ging. Velasquez blieb in tiefen Gedanken sitzen, und das Bedürfniß des Augenblicks stritt heftig mit der Abneigung, die ein Gemüth, wie das seine, gegen die Energie eines Cortez empfinden mußte. Da fielen, Rath suchend und nicht findend, seine Blicke auf Juan und Isabella, die ihre Lection beendet hatten, und nun in's Kabinet traten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### G n o m e.

Dem Schauspiel, Freunde, gleicht das Leben;  
Und seine Bühne ist die Welt.  
Drum harret bis der Vorhang fällt;  
Laßt's uns nicht tadeln, nicht erheben.  
Der Preis, den einst sein Werth erhält,  
Wird nach dem Ausgang ihm gegeben.

Hohlfeldt.

### A p h o r i s m e n.

Von Theophil Freywald.

Der Nationalismus ist in der Theologie das, was das Perpetuum mobile in der Physik und Mechanik ist. —

Es werden eben so wenig Menschen geistlich, als leiblich blind geboren; die meisten Erblindungen entstehen erst während des Gebrauchs und Mißbrauchs des innern und äußern Auges.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 9. und 10. Dec. 1819. Werner's Trauerspiel: Die Makkabäer, wird nächstens im Wallischausserschen Verlage erscheinen. — Der geachtete Professor Weissenbach hat der Hoftheaterdirection ein Trauerspiel: Glaube und Liebe, zur Aufführung übergeben, — auch Deinhardstein läßt ein neues, einaktiges Drama erscheinen. — Der Dichter Kuffner ist von der Polizei- und Censurhoffstelle zum k. k. Censor ernannt worden und hat sein Amt bereits angetreten. — Dem Vernehmen nach soll auf dem Hofoperntheater künftig auch italienische Oper gegeben werden und hierzu der Castrat Belluci verschrieben seyn.

Am 11. Dec. Der berühmte Virtuose Moscheles wird eine Kunstreise nach Frankreich und England vornehmen und gab heute im k. k. großen Redoutensaale sein Abschied-Concert. Eine vorzüglich gearbeitete Ouvertüre von Schneider eröffnete würdig das Concert und zeigte von den tiefen musikalischen Kenntnissen dieses Componisten. Hierauf spielte Hr. Moscheles ein von ihm componirtes neues Concert auf dem Pianoforte. Wie sich Kenner und Layen in Hinsicht auf musikalische Productionen immer mehr trennen, und wie verschieden ihre Urtheile hierin sind, davon hatte man dießmal wieder einen Beweis. Die Kenner behaupten, Herr M. gehe in seiner Kunst immer vorwärts, er wende sich von dem bloß Brillanten und Lieblichen nun zu dem Solideren, die Layen hingegen finden, da sie weniger Ohrenkitzel empfinden, auch weniger Vergnügen an seinem Spiel. Möge sich Herr M. durch den Beifall des Hauses nicht von seiner ruhmwürdigen Bahn abbringen lassen. — Diesem folgte ein schales Duett von Generali, mit Wirkung vorgetragen von Mad. Grünbaum und Hrn. Babnigg. Ferner hörten wir ein französisches (???) Rondo concertant für das Pianoforte und die Violine, von Moscheles componirt und von ihm und Hrn. Böhm vorgetragen. Beide bewährten sich in diesem phantastischen Musikstücke als Meister ihrer Kunst. Hiernach folgte eine Cavatine aus Rossini's Barbier von Sevilla, welche Mad. Grünbaum so anmuthig und kunstfertig vortrug, daß der Haufen dessen Wiederholung mit Ungestüm forderte, welche auch erfolgte. Zum Beschlusse phantasierte der Concertgeber auf dem Pianoforte. Solche Phantasieen, von Hrn. Moscheles immer mit außerordentlichem Reiz vorgetragen, fanden sonst beim Publico immer großen Beifall, besonders da Herr M. beliebte Thematata einzumengen wußte. Dießmal fand sich's, daß man schon in der Hälfte der Phantasie unruhig wurde, von seinen Sätzen aufstand und den Saal verließ. Natürlich! — erstens wartete ja der Braten zu Hause und dann, was konnte man nach einem Rossinischen Stücke noch Gutes hören?

Am 12. Decbr. Der Solotänzer Rozier gab zu seinem Vortheile das Divertissement: Das ländliche Fest im Wäldchen bei Kistber. Dieß Divertissement könnte füglich ein Quodlibet verschiedener Tänze genannt werden, und da nun das alte Sprichwort: Varietas delectat, noch immer seine Macht ausübt, so war das Haus überfüllt. Hr. Tagliani trat als neu engagirtes Mitglied unsers Balletes darin zum erstenmale auf.

Vorher wurde zum erstenmal: Der letzte Wagenstreich, Posse in 1 Akt, von Vogl, gegeben, und zwar ohne allen Beifall.

Am 13. Dec. Sarrazin's Märchen: Le Necessaire et le Superflu, welches wir als Operette im Hofoperntheater und als Melodrama an der Wien gesehen haben, wurde nun auch von Herrn Gleich als lokales Märchen unter dem Titel: Maler Alex, oder das Nothwendige, bearbeitet, und heute zum Vortheile des Komikers Schuster in der Leopoldstadt aufgeführt. Vorzügliches läßt sich von dieser Bearbeitung nicht sagen, doch würde das Stück mehr Beifall erhalten haben, wäre nicht Alles darin so sehr in die Breite und Länge gezogen. Schuster hat nun schon einmal in der neuesten Zeit das Unglück, daß Stücke, darin er beschäftigt ist, keinen, oder nur sehr geringen Beifall davon tragen, während Productionen, worin Kaim und die Hauptfigur ist, zwanzig Mal nach einander das Haus füllen. Die Ursache liegt meinem Erachten nach darin, daß Kaim und zu allen seinen Rollen selbst hinzudichtet, was er für effektiv erkennt, und was dem Publico behagt. Leute, welche davon genauere Kenntniß haben, behaupten, Kaim und überarbeite sich auf diese Art alle seine Rollen, und sage auf diese Art oft nicht zehn Worte so, wie die Verfasser sie geschrieben. — Diese lassen sich das gerne gefallen, weil sie dabei gut fahren, und weil die guten Gedanken des Schauspielers nicht selten auf ihre Rechnung kommen. Schuster hingegen führt die Rolle so aus, wie der Dichter sie ihm vorgelegt hat und trägt auf diese Art nicht selten die magere Kost mager zur Schau. —

Am 14. Dec. Der indianische Gaukler macht seine Kunststücke nun auch im Theater a. d. Wien und hat eben so großen Zulauf, als früher im Kärlthnertheater.

Am 15. Dec. Zum Vortheile der Wohlthätigkeitsanstalten wurde heute Göthe's Iphigenia bei ganz leerem Hause gegeben, ein Beitrag zur Geschichte der Kunst unserer Zeit.

Am 16. Dec. Das Theater a. d. Wien, welches sonst nur alle Jahre ein biblisches Drama mit allem möglichen äußeren Glanz ausstattete, um auch seine Kasse dadurch auszustatten, wollte in diesem Jahre einen doppelten Fischzug machen, und brachte daher gleich nach dem Erzwater Noah den verlor'nen Sohn auf die Bühne, allein die Expectation schlug leider fehl. Obschon mit großem Aufwande gegeben, und von den Schauspielern mit Fleiß dargestellt, obschon von Herrn Drechsler mit einer verdienstvollen Musik ausgestattet, erweckte er doch nicht jenen Enthusiasmus, welcher hoffen läßt, daß er lange auf dem Repertoire bleiben werde. Die größte Schuld daran trägt wohl der Umstand, daß dieser Sohn sich schon früher in die Leopoldstadt und sogar in die Josephstadt verloren hatte, wo er oft gegeben wurde.

Am 17. Dec. Der Herausgeber der Modenzeitung hat für das künftige Jahr wieder neue Preise ausgesetzt und zwar: 25 Dukaten in Gold nebst einem Accessit von 10 Duk. für die beste prosaische Erzählung. — 25 Duk. und Access. v. 10 Duk. für den besten humoristisch-satyrischen Aufsatz. — 12 D. und Access. v. 5 Duk. für das beste lyrische Gedicht. — 6 Duk. u. Access. v. 3 Duk. für den besten Charaden-, Logographen- oder Räthselkranz. Alle zur Bewerbung aufgenommene Beiträge werden außerdem noch mit 6 Duk. pro Druckbogen honorirt.

(Nebst einer Beilage.)